

# Aktuelle Forschung zum Neuen Testament in sechs Fachreferaten

Tagung der Facharbeitsgruppe Neues Testament am 3. und 4. März 2008

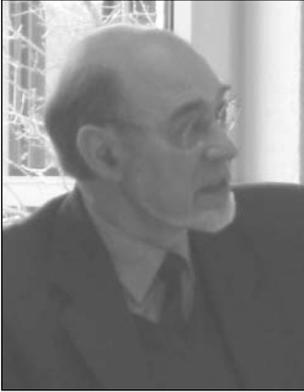
**D**ie diesjährige Tagung der Facharbeitsgruppe Neues Testament am 3. und 4. März 2008 am bewährtem Ort, dem Theologischen Seminar Tabor in Marburg, fand mit 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch mehr Zuspruch als in den vergangenen Jahren. Neben der größeren Gruppe aus Deutschland beteiligten sich auch Theologen aus den Niederlanden, Belgien, der Schweiz, Skandinavien und den USA. Sechs Fachreferate, die in deutscher oder englischer Sprache gehalten wur-

den, stellten aktuelle Forschungsergebnisse vor.

Prof. Dr. Klaus Haacker (Wuppertal) forderte in seinem Referat zum Thema: „Rezeptionsgeschichte und Literarkritik, Anfragen zum Stand der Forschung am Beispiel der Paulinen“ die von der Mehrheit der Theologen in Deutschland, und international zumindest von der Mehrheit der protestantischen Theologen vertretenen Position heraus, wonach nur sieben der dreizehn Paulusbriefe als authentisch angesehen werden und sich die übrigen

in Deuteropaulinen und Tritopaulinen aufteilen. In einem forschungsgeschichtlichen Rückblick wies Haacker auf die Diskrepanz hin, dass viele literarkritische Ansätze auf alten religionsgeschichtlichen und philosophischen Prämissen beruhen, während die theologische Forschung zum Corpus Paulinum deutlich weitergegangen ist. Darauf diskutierte Haacker detailliert die häufig genannten Kriterien für Pseudonymität paulinischer Briefe (Stellung zur Rechtfertigungslehre und zum Kreuzestod, zum Früh-

katholizismus, zur Eschatologie und zum Enthusiasmus) mit dem Ergebnis, dass dieser Literarkritik häufig kein wirklich paulinisches, sondern ein von Martin Luther beeinflusstes Paulus-Verständnis (Antijudismus, Rechtfertigungs-



Prof. Klaus Haacker

lehre; allgemeines Priestertum) zugrunde liegt. Ohne jedoch theologische Probleme und Unebenheiten im Corpus Paulinum zu negieren und pauschal alle Briefe für authentisch zu erklären, plädiert Haacker für eine Einbeziehung der so genannten umstrittenen Paulusbriefe in die Paulus-Forschung und wendete gegen die Mehrheitsmeinung von nur sieben echten Paulusbriefen ein, dass es keine empirisch begründeten Parameter für die Geschlossenheit der paulinischen Theologie gibt. Grundsätzlich sollte die Kohärenzvermutung vor dem Pseudonymitätsverdacht stehen.

Dr. Markus T. Klausli (Korntal) setzte sich in seinem Referat: "Sharing in the Sufferings of Christ: Re-assessing the Use of the Messianic Woes to Characterize Sufferings in 1 Peter" mit der These auseinander, dass

sich das in frühjüdischer und frühchristlicher Literatur findende Konzept der messianischen Wehen als einer dem Kommen des Messias begleitende eschatologische Leidenszeit als Hintergrund des im 1. Petrusbrief beschriebenen Leidens der Gläubigen, der Teilhabe an den Leiden Christi, zu verstehen sei. Diese These wird in jüngster Zeit besonders von Mark Dubis und C. Marvin Pate & Douglas Kennard vertreten. Klausli wies in seiner exegetischen Studie zu 1. Petr 4,12–17 nach, dass das Leiden der Christen nicht im Sinne der messianischen Wehen zu verstehen sei, sondern als ein göttliches Gericht, das bei den Gläubigen beginnt. Er kommt zur Schlussfolgerung: "Despite the benefit of providing a unified background to understanding suffering and eschatology in 1 Peter, the application of the Messianic Woes paradigm to 1 Peter tends to constrict unnecessarily viable interpretational options and to force readings on the text that are neither apparent from the immediate context nor the theology of the epistle. In short, this ap-

proach raises more problems that it is able to solve."

Dave Anderson (Houston/USA) referierte zu: "The Significance of the Word 'Metochos' in the Book of Hebrews". Dabei deutete er im Rahmen eines dispensationalistischen Verständnisses von Hebr 1 das Zitat von Psalm 45 (Hebr 1,9) nicht wie allgemein üblich auf eine Gegenüberstellung von Christus mit den Engeln, sondern mit den Freunden Christi, wenn er seine Millenniums-Herrschaft auf Erden aufrichtet. Diese Position begründete er mit der Annahme einer parallelen Ringstruktur in Hebr 1,1–4 und 1,5–14 und mit dem Hintergrund der königlichen Hochzeitsfeier in Psalm 45.

In seinem Referat zum Thema: „Autobiografische Wir- und Er-Stellen in den neutestamentlichen Geschichtsbüchern im Kontext der antiken Literaturgeschichte“ ging Prof. Dr. Armin D. Baum (FTA Gießen / ETF Leuven) der Frage nach, wie die Verfasser des Neuen Testaments von sich selber in ihrer eigenen Beteiligung als Akteure erzählen. Ein Vergleich mit den literarischen Konventionen der



Prof. Jostein Adna und Prof. Hafeman

griechischen, der römischen und der hebräisch-alttestamentlichen Geschichtsschreibung dient insbesondere der Interpretation der Wir-Stellen der Apostelgeschichte und der Lieblingsjünger-Texte im Johannesevangelium. Durch zahlreiche Belege aus antiker Historiografie entgegnete Baum dem Einwand, die Verwendung des Wir in der Apostelgeschichte würde von der antiken Geschichtsschreibung abweichen. Die differenzierte Praxis in der Antike spiegelt sich durchaus bei Lukas wi-



Armin Baum und Jack Barentsen im Gespräch

der, der einerseits das Motiv der auctorialen Zurückhaltung der griechischen Historiografie verwendet, indem er als Verfasser anonym bleibt, andererseits seine Beteiligung am Geschehen durch den in der römischen Historiografie üblichen Gebrauch der ersten Person andeutet. Ebenso sind auch die Lieblingsjünger-Stellen des vierten Evangeliums am besten autobiografisch zu verstehen. Johannes erwähnt zwar sich als Erzähler grundsätzlich in der dritten Person, um so unsichtbar wie möglich zu bleiben, deutet aber an bestimmten ganz



Die 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der diesjährigen FAGNT-Tagung folgten sechs Fachreferaten

entscheidenden Stellen seine Beteiligung an.

Neben diesen Referaten im Plenum fanden auch zwei parallele Seminargruppen statt, in denen zwei Doktoranden einen Teil aus ihren Dissertationsprojekten vorstellten.

Myriam Klinker (Kampen, NL) referierte zum Thema: "1 Timothy 2,8-3,1a: A Survey of the Cruces Interpretum." In dieser exegetischen Studie zu einem viel diskutierten Text über die Stellung der Frau in der Kirche, beleuchtete Klinker auch den sozio-historischen Kontext des Frauenbilds in der römischen Gesellschaft und das Problem falscher Lehre in der ephesinischen Gemeinde.

Jack Barentsen (ETF Leuven/B) sprach über: "Social Identity Theory of Leadership and the Dating of the Pastorals." Barentsen hob dabei hervor, dass bislang zwar durch die große Mehrheit der Neutestamentler die Gemeindestrukturen und das Ver-

ständnis der Leiterschaft in den Pastoralbriefen als Indiz für einen zeitlich langen Entwicklungsprozess angesehen werden, es durch die neuere soziologische Forschung aber bessere Erklärungen für die Unterschiede zu den frühen Paulusbriefen gibt. Mit der Anwendung der Theorie der sozialen Identität (Social Identity Theory), welche 1979 von Henri Tajfel und John C. Turner entwickelt wurde und psychologische Prozesse beschreibt, die am Zustandekommen von Gruppenprozessen beteiligt sind, erklärte Barentsen die Leiterschaftsmodelle der Pastoralbriefe im Rahmen der späten paulinischen Zeit.

Neben den Referaten waren bei der Facharbeitstagung auch die persönlichen Begegnungen und der informelle Abend mit einem Austausch über Neuerscheinungen und Hinweisen auf theologische Projekte und Konferenzen von großem Wert. ✚

Klaus Bensel

#### Schreib- und Korrekturarbeiten

übernimmt gerne kostenlos

Pfr.i.R. Reinhard Fritsche,

Goethestr. 3G, D-97483 Eltmann,

Tel. 0 95 22 / 95 01 00, Fax / 95 01 14,

E-Mail: reinhard.fritsche@t-online.de